

Theater Zerberus, Freiburg  
**Der Golem**  
nach einem jüdischen Mythos  
Text: Raimund Schall



**Raimund Schall (Schauspiel, Mime)**  
**Hartmut Nold (Vibraphon, Gongs, Plattenglocken)**

**DER GOLEM**, das künstliche Geschöpf der alten jüdischen Legende zieht seit Jahrhunderten viele Menschen in seinen Bann. Die jüdischen Bewohner Prags werden immer wieder verleumdet und angegriffen. Sie leben in Angst und Schrecken vor der Zukunft. Rabbi Löw beschließt, die Juden gegen die Pogrome zu schützen, indem er den Golem in die Welt bringt, einen Riesen, der aus Lehm von den Ufern der Moldau erschaffen wurde. Den vorgeschriebenen Ritualen folgend formt er den Golem und haucht ihm Leben ein. Das künstliche Wesen befolgt die Anweisungen des Rabbis und beschützt die Bewohner des jüdischen Ghettos. Jedoch wird es zunehmend gewalttätig, beginnt Angst und Schrecken zu verbreiten...

**Dauer der Aufführung:** 70 Min.

**Bühnengröße:** ca. 7 x 4 Meter, (Licht wird mitgebracht)

**Hartmut Nold (Klangperformance)** studierte an der Swiss Jazz School in Bern Drumset und an der Musikhochschule Frankfurt a.M. klassisches Schlagwerk. Engagements am Staatstheater Darmstadt und am Bad. Staatstheater Karlsruhe. Freiberufliche Tätigkeit in den Bereichen Neue Musik, Avantgarde Jazz und Improvisierte Musik.

**Raimund Schall (Darsteller)** machte seine Ausbildung bei Etienne Decroux und Marcel Marceau in Paris. Seit vielen Jahren arbeitet er als, Schauspieler, Pantomime, Regisseur und Lehrer in Frankreich und Deutschland

**Yvonne Lötz (Bühnenbild, Kostüm)** studierte Malerei in Paris und Salzburg, erlernte Theaterregie an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt. Sie arbeitet als Malerin, Bühnen-Kostümbildnerin und freie Regisseurin

Das **Theater Zerberus** besteht seit 1995 unter der künstlerischen Leitung von Yvonne Lötz und Raimund Schall. Schauspieler, Mimen, Tänzer, Musiker und Bildende Künstler arbeiten eng zusammen, davon überzeugt, dass das gesprochene Wort, die Bewegung, die Musik und das Bildnerische Element auf der Bühne einander ergänzen und bedingen. Sprache ist Rhythmus, Bewegung. Alles ist Musik. Und so ist das THEATER ZERBERUS in wechselnder Besetzung auf der Suche nach dem inneren Rhythmus der Dinge, der Musik und der Poesie. Bisherige Produktionen ( Giacometti, Medea, Macbeth, Pinkville, Yerma, Berta Schindler, page2...) wurden unterstützt von der Stadt Freiburg, Sparkasse Freiburg, dem Land Baden-Württemberg und Fonds Darstellender Künste.

Theater Zerberus  
Postfach 5538  
79022 Freiburg  
www.theater-zerberus.de

Raimund Schall  
Tel.: 0761 5565918  
Info@theater-zerberus.de

Hartmut Nold  
Tel.: 0761 2089177  
h.nold@gmx.net

„Golem“ Premierenkritik

Badische Zeitung vom Donnerstag, 19. Januar 2006

## Rituelle Gesten, unbeholfene Spasmen

**Das Theater Zerberus zeigte in der Villa Simmler in Offenburg eine eindringliche Version des Schöpfungsmythos´ "Der Golem"**



Raimund Schall in ein-  
drucksvoller Doppelrolle  
als Rabbi Löw und als  
Golem. Hartmut Nold  
am Vibraphon, an Gongs  
und Plattenglocken  
(FOTO: LEO)

OFFENBURG. Die Geschichte ist uralte und immer wieder neu: Der Mensch schafft sich ein Wesen, das ihm dient. Oder um Gott gleich zu sein. Fausts Homunculus, Mary Shelleys Frankenstein, die Roboter der Science Fiction oder Dolly, das Klon-Schaf. Und natürlich der Golem, der "Unvollkommene" so die Übersetzung des Worts.

Angeblich von Rabbi Jehuda Löw im Prag des 16. Jahrhunderts aus Lehm geformt und zu stummem, unselbständigem Leben erweckt. Das Freiburger Theater "Zerberus" zeigte am Samstagabend in der Villa Simmler in Offenburg - ein bemerkenswerter Veranstaltungsort für leise musikalische und darstellerische Kunst - eine sehr eigenwillige "Golem" -Version. Das Geschöpf als Teil des Schöpfers, als Wunschtraum vielleicht oder schizophrene Persönlichkeitsabspaltung? Als des Schöpfers andere Seite, ein wenig wie beim Mythos von Jekyll und Hyde? Verstärkt wird dieser Eindruck nicht zuletzt dadurch, dass die eine

Hälfte von "Zerberus", der Darsteller Raimund Schall, beide Figuren spielt, den Rabbi Löw mit den Mitteln des Schauspielers, den Golem mit jenen der Pantomime.

Und das funktioniert! Wenn das Publikum den Theaterraum betritt, sitzt auf der Bühne einer - schwarze Kleidung, schwarzer Hut. Er schreibt, murmelt, sinnt, seufzt. Dann, irgendwann, schwebt ein Ton herein, wie körperlos, wie Sphärenmusik. Und in diesen schwebenden, körperlosen Raum hinein spricht die Figur auf der Bühne, stellt sich vor, erzählt: "Ich habe den Golem geschaffen."

Wir erleben, wie dieses Wesen die dingliche Welt betritt, eine Szene im Halbschatten, voller Keuchen, voller Metallklang, der bedrängt, das Publikum fast angreift. Die rituellen Gesten des Rabbis fließen hinüber in die unbeholfenen Spasmen des Golem. Dann steht er da, unförmig, gesichtslos. Die Musik - besser: der Klang - ist der vielleicht wichtigste Teil des Stücks. Der Percussionist Hartmut Nold verlegt die Golem-Geschichte ganz in innere "Räume", die der Theatergast selber mit Bildern füllt. Der Ton macht das Stück halb zum Hörspiel, vom lang nachschwingenden "Pling" eines Glöckchens bis zur Kakophonie auf Gongs und Metallplatten, stets durchsetzt von der halb raunenden Stimme des Rabbis.

Wir erfahren, wie der Golem, immer stumm, immer scheinbar unbewegt, mehrfach die jüdische Gemeinde Prags vor Anschlag und Verleumdung rettet. "Dafür habe ich ihn geschaffen", erklärt der Rabbi Löw. Doch wir erfahren auch, wie der Golem Dinge tut, für die er nicht geschaffen war, Dinge, die mit Hass, mit Furcht, mit Stolz zu tun haben. Gefühle, die das Wesen nicht haben soll und kann und die der Rabbi als seine eigenen erkennt - ein Punkt, der vom Darsteller noch zu verstärken wäre. Der Offenburger Golem war die Premiere des Stücks, das sich noch weiter entwickeln wird, so das "Zerberus" - Duo. Am Ende bringt der Rabbi den Golem zu einem langen Schlaf auf den Speicher der Prager Synagoge, ein offener Schluss, der unausgesprochen impliziert, dass das Wesen Golem in der Welt ist und erwachen kann, so jemand das magische Wort nur kennt.

"Der Golem" : Am 27. und 28. Januar, jeweils 20 Uhr, in der Galerie Linda Treiber in Ettenheimmünster.